

Briefkasten???

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

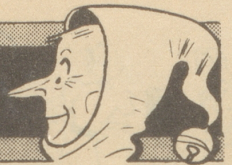
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFKASTEN



Da schickt uns ein Freund des Nebelspalters aus heiterem Himmel und aus dem dunkelsten Afrika, aus Douala in Cameroun, Säcklein mit köstlichem Kaffeel Das nenne ich mir eine Liebeserklärung für ältere Knaben! Der weiß, wo Bartel den Most holt und unsereinen der Schuh drückt, Ihm sei Lob und Preis und Dank gesagt. Bei dem nächsten «Schwarzen», den ich aus seinem Säcklein brauen werde, werde ich seiner mit soviel freundlichen Gedanken gedenken, daß es ihm noch wärmer werden wird, als es in seinen Gefilden schon üblich ist. Wenn sich jetzt noch ein anderer überseeischer Leser mit einem Zuckerhut in der Hand einfindet, dann wird es mir so wohl werden, daß die Gefahr besteht, ich werde den Nebel, hinter dem ich mein Schlemmerleben verberge, einfach nicht mehr spalten — ein Zustand, den mein Verleger nur mit dem Entzug des Restchens beenden kann, der noch in meinem Kaffeesäcklein vorhanden ist. Bis dahin gottbefohlen! Es lebe Duala, es lebe der Dualismus, es lebe der gütige Bohnen-einwerfer in den Briefkasten des

Briefkastenonkels.

Die Macht der Schönheit

Lieber Nebil!

Als Tänzerin mußte ich zu einer Matinée ein Einführungsreferat halten und bekam dann in einer «führenden» Zeitung unserer fortschrittlichsten Stadt folgende Kritik:

«Annemarie B. war fast zu hübsch für ihre wissenschaftlichen Ausführungen über die Beziehungen» Do K.

Warum kann jemand zu hübsch sein für wissenschaftliche Ausführungen! Gilt das nur für Tänzerinnen! Oder muß ich nun allgemein daraus folgern, daß die Schönheit umgekehrt proportional der Intelligenz ist! Wufstest Du, daß da direkte Zusammenhänge bestehen!

Ich habe auch schon gehört, daß schöne Frauen etwas mit Schlechtigkeit zu tun haben sollen; auch, daß sie gefährlich seien. Ach, ist das ein Kreuz mit der Schönheit.

Aber gell, die Do K. muß ganz ungemein intelligent sein, daß sie das gemerkt hat. Ja aber — ach die arme.

Bitte, hilf mir aus meiner Verwirrung!

Deine hübsche Annemarie.

Liebe hübsche Annemariel

Da hast Du ein Problem angeschnitten, über das zehn Weise hundert Stunden reden könnten, ohne ihm auf den Grund zu kommen. Aber in einer Hinsicht muß ich die Partei der Do K. — woher weißt Du übrigens, daß das eine «sie» ist, nach ihrer Aeußerung über Deine Hübschheit hätte ich sie für einen «er» gehalten! — ergreifen. Man kann zu hübsch sein für wissenschaftliche Ausführungen, das weiß ich aus Erfahrung. Als ich noch ein wunderschöner Knabe war — später haben mich die bösen Zigeuner leider vertauscht —, da hatten wir einmal in der Schule als Aushilfe eine Assistentin. Sie war so hübsch, so be-



ZEITGENOSSE: DE GASPERI

förnd hübsch, — so etwa, wie ich mir Dich vorstelle — daß wir alle an ihrem Munde hingen (bildlich gesprochen natürlich) und daß, als sie nun das Ergebnis ihrer längeren Ausführungen repetieren wollte, keiner von uns auch nur ein Wort wußte oder verstanden hatte. Wir hatten sie nur angeschaut, himmelnd und entzückt, aber — sie war zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Du siehst, das hat alles mit Intelligenz gar nichts zu tun. Schöne Frauen sind der Intelligenz natürlich gefährlich, aber nicht der eigenen, sondern der von uns Männern. Dabei spielt gar keine Rolle, ob sie zu ihrer Schönheit Intelligenz besitzen oder nicht. Es stimmt schon, was Du sagst, es ist ein Kreuz mit der Schönheit, — aber schön ist's doch. Und ich beneide den oder die Do K., daß sie Deinen zweifellos ausgezeichneten wissenschaftlichen Ausführungen hat so aus der Nähe folgen dürfen. Und im übrigen hat sie oder er auch gesagt: «fast zu hübsch». Ich finde, mehr kannst Du nicht verlangen, denn darin steht 1. daß Du ganz

außerordentlich hübsch bist und 2. daß Deine Ausführungen, obwohl von der Hübschheit, mit der man hätte von ihrem Inhalt abgelenkt werden können, bedroht, doch so lichtvoll waren, daß sie sogar neben eben dieser Hübschheit standgehalten haben. O Annemarie, was willst Du noch mehr! Ich hoffe, Dir damit aus Deiner Verwirrung geholfen zu haben und bin froh, daß ich nicht durch Deinen Anblick selbst in eine solche geraten bin. Ich muß mich in meinem Alter mit dem Herzklopfen auf Kaffee beschränken.
Dein Nebil.

Aus Bürglen

Lieber Nebil!

Wenn Du den Abschnitt aus der «Gotthardpost», den ich Dir beilege, gelesen hast, wirst Du zugeben, daß es in der alten Tellengemeinde im Schächental noch nach würdiger alter Vätersitte zugeht und wirst mit mir den poetischen Schwung des Schächentaler Berichterstatters bewundern. Und mit Dir gewiss auch viele Leser des Nebelspalters.

Deine Erika.

Bürglen. (Eingef.) Zum Wahltag unseres Franz Imhof. Als am rauhen Herbstmorgen des 17. November vom Bürgler Kirchturn aus die Glocken den Sonntagsfrieden verkündeten und die Sonne ihre ersten, schüchternen Strahlen durch den lichten Morgennebel fandte, erwachte im Berichterstatter unwillkürlich der Gedanke: «Eidgenossen, Gott will uns zum Siege leuchten». Von überallher strömten die Stimmfähigen der Turnhalle zu, um nach alter Väter Sitte für das einzustehen, was sie für gut fanden. Es galt nämlich, einen neuen Gemeindefreier zu wählen.

Liebe Erika!

Traun, — Du siehst, der Stil wirkt schon gleich heftig auf mich ein, — da könnte der Schiller noch lernen. Klingt es nicht ganz wie im «Wilhelm Tell», zweiter Aufzug, zweite Szene: es ist völlig Nacht auf der Szene, nur der See und die weißen Geflechte der Gletscher leuchten im Mondlicht ... das Mettenglöcklein klingt hell herüber aus dem Schwytzerland ...

Doch seht, indes wir nächtlich hier noch lagen, Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen die glühende Hochwacht aus ...

Und der Rösselmann des Eingesandts aus Bürglen, in dem der Gedanke erwacht:

Eidgenossen, Gott will uns zum Siege leuchten, er hätte, traun fortfahren können:

Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören
Wir wollen frei sein wie die Väter waren.

Da, was gibt's?

Es nah'n in frohem Zug die Eidgenossen alle
Das Werk ist angefangen, nicht vollendet,
Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not,
den neuen Schreiber gilt es heut' zu wählen
das Volk des Tell, es zeig' sich seiner wert!
Steigt auf die Hochwacht, blas' in Euer Horn,
daß es weit schmetternd in die Berge halle
und den Gazetten frohe Kunde bringe:
er wird gewählt, der Imhof, unser Franz!

So ähnlich steht's doch schon in Schillers «Tell». Lies nach, o Erika, es wird Dich freuen!

Dein Nebil.

Töndury's WIDDER

Eins ist wahr:

Es gibt nur eine
WIDDER-BAR!

Zürich 1 Widdergasse





**Bündnerhube
Königshube**
ZÜRICH 1
Stüssihofstatt 3
Limmatquai 66

Inhaber: Stefan Müller
Telefon 24 16 12

Nur eine Spezialität:
Die Qualität



CINZANO TORINO
der weltberühmte Vermouth!